

# Agriades glandon de Pr. (1798) (Lep. Lycaenidae) [Fortsetzung]

Autor(en): **Beuret, Henry**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Vereins-Nachrichten / Entomologen-Verein Basel und Umgebung**

Band (Jahr): **4 (1947)**

Heft [4]

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1042089>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vereins - Nachrichten

April 1947

S.13.

Redaktion: Dr. H. Beuret, Neuwelt BL. Redaktionsschluss: Am 20. jeden Monats  
Abonnement: Fr. 2.50 jährlich

*Agriades glandon* de Pr. (1798) (Lep. Lycaenidae)

von Henry Beuret, Neuwelt (BL). (Fortsetzung)

*A. glandon* ssp. *glandon* de Pr. 1798 (De Prunner, l.c., Verity, Le Farfalle diurne d'Italia, Vol. II. S. 225, Taf. 12 fig. 33-36).

Männchen, Oberseite: Grundfarbe aller Flügel dunkelbraunschwärzlich. Vfl. von der Wurzel bis etwas über die Mittelzelle mit silbrigen, bald grünlich, bläulich oder auch bronzefarbig schillernde Schuppen überpudert. Eine breite Randzone sowie das Apikalfeld bleiben dunkel. Auf den Hfl. ist die silbrige Bestäubung dichter als auf den Vfl.; die dunkle Marginalzone ist hier nur 2 1/2 bis 2 mm. breit. Der auf Vfl. und Hfl. vorhandene dunkle Zellschlussfleck ist auf den Vfl. meistens sehr kräftig und dreieckig. Fransen schneeweiss an ihrer Basis hier und da etwas verdunkelt, so namentlich an den Aderenden der Hfl. Unterseite: Grundfarbe dunkelgrau, oft mit olivbräunlichem Ton, und zwar von den Flügelwurzeln bis zu den Flügelrändern; zwischen Vfl. und Hfl. besteht im Kolorit kaum ein Unterschied. Die Ozellen sind auf Vfl. stets stark schwarz gekernt, auf den Hfl. sind sie nicht immer vollzählig, die schwarzen Kerne viel feiner, manchmal auch fehlend. Die weissen Ringe heben sich auf dem dunkeln Grund scharf ab; sie sind engbegrenzt, was sich auch dann zeigt, wenn sie nicht schwarz gekernt sind. Weisser Zellschlussfleck nicht selten mit schwachem, dunklem Mittelstrich.

Weibchen, Oberseite: Einfarbig dunkelbraunschwärzlich. Schwarzer Zellschlussfleck nur auf den Vfl. deutlich, auf Hfl. in der Regel fehlend. Unterseite wie beim Männchen, der bräunliche Ton in der Regel deutlicher.

Die Urheimat dieser Stammform hat Verity, wie bereits erwähnt, in die Cottischen Alpen verlegt; später sagt er, sie sei besonders in den Westalpen verbreitet. Die von ihm l.c. abgebildeten Exemplare stammen von Clavière und Sestrière. Ich selber besitze sie aus der Umgebung von Oulx und vom Mt. Seguret in den Cottischen Alpen und ferner vom Mte. Bianco in den Penninischen Alpen. Vermutlich ist diese Nominatform im Alpenkranz, der das Piemont umrahmt, weitverbreitet; dagegen sind französische Exemplare der Hautes Alpes und der Savoyarderalpen, nach dem mir zur Verfügung stehenden Material zu schliessen, beidseitig heller. Im Wallis, Berner Oberland, nördlichen Tessin, in den Bündner- und Tyroleralpen, sind Stücke, die der Nominatform nahe kommen, soweit ich es beurteilen kann, selten. Die in diesen Gebieten vorherrschende Form entspricht der folgenden ssp. *dealbata* Vrty., oder steht ihr wenigstens nahe.

*A. glandon* ssp. *dealbata* Vrty. 1926 (Ent. Rec. XXXVIII, 1926, S. 105; Verity, Le Farfalle diurne d'Italia, l.c. S. 225, Taf. 12, Fig. 26-30).

Ursprünglich von ihrem Autor als deutlich pigmentärmer und beidseitig viel heller im Ton als *glandon* beschrieben. 1923 fügt aber Verity folgendes hin-

zu: "Es ist indessen bemerkenswert, dass die Unterseite, selbst bei oberseits gut charakterisierten dealbata, einen sehr dunkeln Ton aufweist (un tono molto scuro)"!

Es ist für die, welche wenig Vergleichsmaterial besitzen, sicher nicht leicht, sich auf Grund dieser kurzen Angaben eine richtige Vorstellung dieser "Rasse" zu machen. Zur Ergänzung könnte man vielleicht noch folgendes hinzufügen: Form geringer bis mittlerer Grösse, deren Männchen oberseits heller sind als Exemplare der Nominatform glandon, weil die glänzenden silbrigen Schuppen die Flügelränder beinahe, nicht selten sogar ganz erreichen. Der dunkle Saum der Vfl. ist in der Regel nur 1 bis 1 1/2 mm breit; vor dem Hfl.-Rand stehen eine Reihe schwarzer Randpunkte (Diese verschwinden bei 50% der Individuen der Nominatform im schwarzen Saum). Die Unterseite beider Geschlechter, besonders aber diejenige des Männchens bedeutend heller als bei glandon; die helleren Vfl. kontrastieren mit den Hfl.

Ursprünglich wurde dealbata vom Stelvio und Senales (Venostatal) beschrieben. Diese Form ist in den Ostalpen, aber auch in den schweizerischen Alpen weit verbreitet; unzählige Uebergänge, so besonders im Wallis, verbinden sie mit der Stammform.

A. glandon ssp. bodenmanni Brt. 1933 (Beuret, Lambillionea, 1933, S. 139-40).

Im Säntisgebiet hat glandon merkwürdigerweise eine gut charakterisierte Lokalrasse ausgebildet, die bisher nur von dort bekannt geworden ist.

Männchen, Oberseite: Stark silberblaugrünlich überpudert, sodass wie bei dealbata Vrty. nur ein schmaler, nicht selten linienartiger schwärzlichbrauner Saum übrigbleibt. Die Hfl. weisen eine Reihe schwarzer, freistehender Randpunkte auf. Schwarze Zellschlussflecken schwächer ausgeprägt als bei ssp. glandon und dealbata, auf den Hfl. oft fehlend. Die Hauptunterschiede gegenüber anderen glandon-Formen finden sich auf der Unterseite: Vfl. von der Wurzel bis etwa zum Zellschlussfleck grau, sonst aber ist der ganze Flügel stark aufgehellt und besitzt eine weissliche Grundfarbe. In der Randzone sind die dunkelgrauen Randmündchen höchstens ganz schwach angedeutet, die weissen Ocellerringe verschwinden mehr oder weniger auf dem hellen Grund, Hfl. im Wurzel- und Diskalfeld dunkelgrau, mit grünlichem, nicht bräunlichem Ton, wie dies bei den übrigen alpinen glandon-Formen der Fall ist. Ozellen ziemlich gross, weiss, ohne schwarzen Kern; diejenigen der Bogenreihe gehen in einem breiten weissen Marginalband, das ca. 1/3 der ganzen Flügelfläche einnimmt, unter, Diskal- oder Zellschlussfleck gross, weiss. Am Analwinkel steht oft ein kleiner Orangefleck im weissen Marginalband.

Weibchen, Oberseite: Von glandon und dealbata kaum verschieden; schwarzer Zellschlussfleck jedoch öfter als bei diesen weisslich eingefasst, Unterseite wie beim Männchen, nur weisen die Flügel wieder einen bräunlichen Ton auf, ohne aber auch nur annähernd an dealbata oder gar glandon heranzukommen. Im weissen Marginalband stehen an Analwinkel der Hfl. 1 bis 2 Orangeflecken.

Diese appenzellische Rasse erinnert in ihrer Hfl.-Unterseite in auffallender Weise an eine andere nahverwandte Art. A. pyrenaica Pierret aus den Pyrenäen! Bodenmanni Brt. ist bisher nur von der Ebenalp und von der Saxerlucke im Säntisgebiet bekannt geworden; über die eventuelle weitere Verbreitung dieser Rasse weiss man bisher nichts. Ich besitze lediglich unter zahlreichen bündnerischen dealbata-Stücken ein Weibchen, das als Uebergang zu bodenmanni gedeutet werden könnte; das Tier stammt von Chavaglgrond bei Bergün. Nach wie vor stellt sich die Frage, ob diese interessante glandon-Form wirklich nur auf das Alpsteingebiet beschränkt ist, oder ob sie auch andere Gebirgsketten, beispielsweise die Churfirsten usw. bewohnt. Unsere Kollegen des EV Alpstein wären wohl am ehesten in der Lage die notwendigen Nachforschungen anzustellen; für diesbezügliche Berichterstattung wäre ich sehr dankbar. (Schluss folgt)

Berichtigung: S. 11, al. 3, 6. Linie lies: 1. Da Prunner erwähnt das bei argiadés, selbst bei abgeflogenen Exemplaren fast nie fehlende Schwänzchen nicht.